

schließlich ist der Text an wohl prominenterer Stelle in dem früheren Band mit Schriften Kagels *Tamtam. Monologe und Dialoge zur Musik*, hrsg. von Felix Schmidt (München: Piper 1975) erschienen (auch das Libretto zu *Aus Deutschland*, das in Teilen wiedergegeben wird, war schon komplett in *Kagel.... / 1991* abgedruckt). Zudem sorgt der Artikel in Argentinien aufgrund seiner Missverständlichkeit bis auf den heutigen Tag für Irritation. Trotz interessanter Materialien stört weiterhin der, wenn auch dezente, Geruch nach Weihrauch, mit dem Kagel hier umgeben wird. Schließlich ist das Fehlen von Quellenangaben zu wiederabgedruckten Texten gelinde gesagt verwunderlich; dies betrifft nicht nur die schon genannten Beiträge, sondern auch den Text von Stefan Fricke, „En miniature. Ein Lese-Spiel von und mit Mauricio Kagel“, der bereits in der *Neuen Zeitschrift für Musik*, Nr. 6/162 (November/Dezember 2001), S. 36 f. erschienen ist. (Februar 2004) Björn Heile

MARIE-RAYMONDE LEJEUNE LÖFFLER: *Les mots et la musique au XX^e siècle à l'exemple de Darmstadt 1946–1978. Paris u. a.: L'itinéraire/L'Harmattan 2003. 310 S., Abb., Nbsp. (Musique et Musicologie. „Les dialogues“.)*

Die Arbeit untersucht das Verhältnis von Wort und Musik, wie es sich in Werken darstellt, die unmittelbar aus dem Umkreis der „Darmstädter Schule“ stammen. Im Mittelpunkt stehen Komponisten, die als Lehrer bei den Darmstädter Ferienkursen wirkten oder durch Vorträge und Aufführungen in Darmstadt Einfluss auf die Entwicklung der zeitgenössischen Musik gewannen. Werke von Pierre Boulez (*Le Marteau sans maître*), Karlheinz Stockhausen (*Gesang der Jünglinge*, *Am Himmel wandre ich*), György Ligeti (*Aventures*, *Lux aeterna*), Luigi Nono (*Il canto sospeso*), Dieter Schnebel (*Maulwerke*) und Helmut Lachenmann (*Consolations*) werden einer näheren Analyse unterzogen. Als Ergebnis stellt sich vor allem für die frühe Darmstädter Zeit eine fortschreitende Entsemantisierung des lautlichen Gehalts, eine Auflösung des Narrativen heraus, Vorgänge, die teilweise (etwa im Falle von *Gesang der Jünglinge* oder *Le Marteau sans maître*) auch im Verlauf der Werke selbst zu beobachten sind. In den 1970er-Jahren erfährt diese

Tendenz einen Ausgleich, zum einen in den ungebrochen semantisch wirksamen Texten zu Stockhausens *Am Himmel wandre ich*, zum anderen in einem subtilen Umgang mit dem Parameter der Verständlichkeit, was sich beispielsweise in Lachenmanns *Consolations* in einer Semantisierung unter Einbezug des Instrumentariums äußern kann.

Die Behandlung dieses viel versprechenden Ansatzes ist in weiten Teilen durch Fragen strukturiert, welche die Thematik fortschreitend durchdringen sollen. Diese werden allerdings allzu oft nicht von Lejeune Löffler selbst, sondern durch kaum kommentierte Zitate beantwortet. In einem zur theoretischen Fundierung ihrer Vorgehensweise durchaus relevanten Kapitel, das den Stellenwert von Narrativität und deren Auflösung aus epistemologischer Sicht gewidmet ist, wird zu diesem Zweck neben einem knappen Exkurs zu Walter Benjamin fast ausschließlich eine französische Publikation herangezogen, die im Übrigen von der Betreuerin der Arbeit, Danielle Cohen-Levinas, herausgegeben wurde. Eine eigenständige reflektorische Ebene fehlt fast vollständig. Absurd wird dieser Ansatz für deutschsprachige Leser spätestens im Kapitel zur Musiksoziologie Adornos. Abgesehen von der fragwürdigen Gewichtung dieses Aspektes – der nur teilweise im Zusammenhang der Wort-Ton-Thematik dargestellt wird – stellte sich zumindest für den Rezensenten gelegentlich die Frage, welchen Sinn die Lektüre von etwa vierzig Seiten haben sollte, die mehr als zur Hälfte mit Adorno in französischer Übersetzung bestückt sind.

Bei den ebenfalls reichlich durch Zitate gestützten Werkkapiteln werden Komponistenkommentare erfreulicherweise stets zweisprachig wiedergegeben. Die analytischen Ansätze geben, ohne allzu weit ins Detail vorzudringen, eine Idee von der Entwicklung wortgebundener Kompositionen im Bereich der Darmstädter Ferienkurse. In einem mit etwa achtzig Seiten recht umfangreichen Anhang finden sich zahlreiche Tabellen, Musikbeispiele und einige der in den besprochenen Werken vertonten Texte, außerdem ein Verzeichnis der Kompositionen Theodor W. Adornos sowie eine zitatenweise Darstellung seiner Hörertypen. (September 2006)

Eike Feß